3. Theoretische Zugänge

3.1 Das Forschungsprogramm der sozialräumlichen Nutzer:innenforschung[21]

Subjektbezogene Forschungsperspektiven haben seit Anfang der 2000er-Jahre einen festen Platz im Forschungskanon der Wissenschaft der Sozialen Arbeit inne (Oelerich/Schaarschuch 2005c; van Rießen/Jepkens 2020a; Aghamiri/Streck/van Rießen 2022 i. E.). Damit kommt dem Subjekt bzw. dessen Autonomie und Selbstbestimmung nicht nur als Ausgangspunkt von Theoriebildung (Winkler 1988; Scherr 2021) und Prinzip praktischen Handelns in der Sozialen Arbeit (van Rießen 2020b; van Rießen 2022b i. E.) hohe Relevanz zu. Zudem rückt es auch im Kontext von Forschung stärker als bisher ins Blickfeld und wird somit auch zum Ausgangspunkt für professionstheoretische Überlegungen (u. a. Graßhoff 2013; Bitzan/Bolay/Thiersch 2006; Oelerich/Schaarschuch 2005c). Dieser zunehmenden subjektorientierten Fokussierung in der Forschung liegt der Gedanke zugrunde, dass eine Bewertung Sozialer Arbeit nicht nur aus der Sicht der Professionellen und der Organisationen erfolgen kann, sondern dass Beurteilungen hinsichtlich der Qualität der Angebote Sozialer Arbeit immer als Kompromiss zwischen den verschiedenen beteiligten Akteur:innen zu verstehen sind (Schaarschuch/Schnurr 2004). Denn erst der spezifische Blick der Inanspruchnehmenden erlaubt es, die Organisationen, die Professionellen und die Angebote Sozialer Arbeit „von den Subjekten her zu denken" (Schaarschuch 1996: 93). Zugespitzt kann dadurch die Option entstehen, ein eigenständiges Qualitätsurteil „von unten" (zur Begriffsklärung siehe Kapitel 2.2) einzuholen, welches im Weiteren an seine spezifischen Kontexte zurückgebunden werden kann. Eine solche Perspektive ermöglicht dabei eine relationale Verschränkung verschiedener Blickwinkel und ist ausdrücklich nicht als die ‚bessere' oder ‚zentralere' im Sinne einer Hierarchisierung zu verstehen.

Auch im Kontext sozialraumbezogener Sozialer Arbeit stehen die Subjekte selbst im Zentrum der Betrachtung, zielt doch eine solche seit ihren Anfängen auf die Verbesserung der Lebensbedingungen der Bewohner:innen ab (Becker 2017; Herrmann 2019). Dass dafür eine maßgebliche Grundlage die Beteiligung eben dieser Bewohner:innen ist, wird in den unter-

21 Für dieses Zwischenkapitel haben wir auf Ausführungen aus einem von Anne van Rießen an anderer Stelle publizierten Text zurückgegriffen (vgl. van Rießen 2022a i. E.).

https://doi.org/10.5771/9783748911043-47 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

schiedlichen Konzepten sozialraumbezogener Ansätze deutlich (Knopp/van Rießen 2020). Die Berücksichtigung des Sozialraums als Bezugspunkt professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit hat eine lange Tradition: Historisch betrachtet findet die Orientierung auf den Sozialraum ihren Ausgangspunkt in dem Engagement der Settlement-Bewegung Ende des 19. Jahrhunderts, umfassendere theoretisch-konzeptionelle Fundierungen sind in Deutschland mit dem zunehmenden Einfluss der Gemeinwesenarbeit seit den 1960er-Jahren entstanden (Becker 2017). Aber nicht nur in theoretisch-konzeptionellen sozialraumbezogenen Ansätzen wie in der Praxis der sozialraumbezogenen Sozialen Arbeit steht das Subjekt im Fokus, sondern auch in der sozialraumbezogenen Forschung selbst. Anknüpfend an raumsoziologische Bestimmungen, die auf eine relationale Betrachtung des Sozialraums verweisen (Löw/Sturm 2019: 15–18), werden auch im Kontext der Sozialraumforschung die Subjekte zum Ausgangspunkt professionstheoretischer Überlegungen. Anknüpfend an diese relationale Betrachtung von Sozialräumen stellt ein solches Verständnis von Sozialer Arbeit somit in Theorie, Praxis und Forschung individuelle Schwierigkeiten und Unterstützungsbedarfe der Bewohner:innen in einen lebensweltlichen und gesamtgesellschaftlichen Kontext. Sozialräume werden als von Menschen geprägt und in weiten Bereichen aktiv beeinflussbar verstanden.

Deutlich wird in den Ausführungen, dass dem Subjekt im Kontext der Sozialraumforschung schon immer eine relevante Rolle zukommt. Dennoch kann eine sozialräumliche Forschungsperspektive, die – in Anlehnung an subjektorientierte Forschungsperspektiven – das Subjekt in seiner Relationalität betrachtet (van Rießen 2016: 255–262), eine Perspektiverweiterung für die Analyse von Sozialräumen ermöglichen. Damit verbunden ist unter anderem im Rahmen von Forschung die analytische Möglichkeit gegeben, den Blick für strukturelle Zusammenhänge zu öffnen, um so beispielsweise deutlich zu machen, wie gesellschaftliche und sozialstaatliche Rahmungen oder strukturelle Bedingungen die Nutzung von Orten strukturieren.

Theoretisch knüpft die sozialräumliche Nutzer:innenforschung einerseits an emanzipatorische Theorien Sozialer Arbeit an, die als normativen Bezugspunkt die Autonomie der Lebenspraxis jener, die ihre Angebote in Anspruch nehmen (müssen), in das Zentrum rücken (Schaarschuch/Oelerich 2005). Diese Theorien beruhen unter anderem auf der Annahme, dass Menschen aktiv wie eigensinnig ihr Leben gestalten und versuchen (müssen), die Schwierigkeiten in ihrem Alltag zu bewältigen, auch, indem sie auf institutionalisierte soziale Dienstleistungen zurückgreifen. Die Subjekte werden dabei sowohl als die eigentlichen Produzent:innen der sozialen Dienstleistungen – wie es Schaarschuch (2008) dienstleistungstheoretisch

https://doi.org/10.5771/9783748911043-47 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

fundiert – verstanden, oder aber auch als soziale Akteur:innen, die ihre Situation – unter Rückgriff auf die ihnen zur Verfügung stehende Ressourcen – aktiv bearbeiten und so als handelnde Subjekte im Mittelpunkt stehen, wie es Bareis und Cremer-Schäfer (2013) alltagstheoretisch begründen. Grundlage ist somit die Annahme, dass es die Menschen selbst sind, die ihre Lebenszusammenhänge, Krisen und Probleme bearbeiten und somit die eigentlichen Produzent:innen ihres Lebens sind. Dienstleistungs- wie alltagstheoretischer Forschungsperspektive ist somit gemein, zwar einerseits das Subjekt in den Fokus der Analyse zu stellen, jedoch gleichzeitig die empirischen Analysen relational an institutionelle und gesellschaftliche Bedingungen zurückzubinden (u. a. van Rießen 2020a).

Betrachtet man daran anschließend die raumsoziologischen Positionierungen von Löw und Sturm (2019) von Sozialräumen, sind auch analytisch in den Blick genommene Sozialräume weder homogene soziale Einheiten noch geografisch umgrenzte ‚Container'. Vielmehr wird bei dieser vermittelnden Betrachtungsweise die „physische Konstitution von materiellen Orten" (Grieser 2018: 90) in Relation zu raumkonstruierenden Bedeutungszuschreibungen und sozialen Praxen verstanden (Ludwig et al. 2016: 10). Damit geraten im Kontext von Sozialraumforschung in einem engeren, pragmatischen Sinne geografisch lokalisierte Einheiten als geschaffene und infrastrukturell ausgestattete Umwelten analytisch in den Fokus, in denen Menschen vorrangig ihren Alltag leben und bewältigen (müssen). Dadurch gestalten diese einerseits ihre räumliche Umwelt mit und andererseits wirken die Sozialräume mit ihrer individuellen Beschaffenheit, ihren Ortseffekten und ihren gesamtgesellschaftlichen Funktionen wiederum auf die Bewohner:innen ein.

Zugleich kann bei der Betrachtung des Sozialraums dieser nicht mehr nur als geografisch lokalisierte Einheit in den Blick genommen werden. Beachtung muss auch erfahren, dass im Kontext der unter dem Begriff digitale Transformation versammelten gesellschaftlichen Veränderungen Sozialräume sich angesichts ihrer Durchdringung mit Informations- und Kommunikationstechniken zunehmend verändern und sich der Sozialraum auf den digitalen Raum ausweitet. Denn mit der Verwendung digitaler Medien treten geografisch entgrenzte „Kommunikationsformen" (Kergel 2020: 235) hinzu, die als neu- oder andersartige Sozialräume verstanden werden können. Dabei verliert der Sozialraum – verstanden als nahräumlicher Aktions- und Lebensraum – im Hinblick auf seine Barrieren und Ressourcen zur Alltagsbewältigung nicht an Bedeutung. Vielmehr wirken die gleichfalls sozial strukturierten Kommunikationsräume im Digitalen in die verorteten Lebenswelten zurück (Kergel 2020; Schroer 2003). Diese konzeptionelle Erweiterung des Sozialraumbegriffs erlaubt es, digitale räumliche Teilhabe

https://doi.org/10.5771/9783748911043-47 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

und ihre möglichen Zugangsbarrieren und Nutzungen im Sinne digitaler Ungleichheiten (u. a. Iske/Kutscher 2020) in den Blick zu nehmen.

Anknüpfend an diese theoretischen Bestimmungen lassen sich im Kontext der sozialräumlichen Nutzer:innenforschung folgende Fokussierungen und Analysen bestimmen:

Erstens können die Nutzer:innen[22] des Sozialraums alltagstheoretisch als jene bestimmt werden, welche die im Sozialraum zur Verfügung stehenden Ressourcen nutzen, „um sich gesellschaftliche Teilhabe zu organisieren" (Herzog 2015: 47). Mittels einer solchen Perspektive kann das sozialräumlich bestimmte Alltagshandeln der Nutzer:innen in den Fokus genommen werden und gleichzeitig können in der Analyse die gesellschaftlichen Verhältnisse und Strukturen, in die dieses Handeln eingebettet ist, berücksichtigt werden. Damit werden auch die Bedingungen sichtbar, unter denen gesellschaftlich erzeugte Ressourcen, die im Sozialraum zur Verfügung stehen können, zugänglich sind. Ausgangspunkt einer solchen Perspektive ist somit immer das Alltagshandeln im Sozialraum. Dabei wird als Sozialraum ein bestimmter Raum (sowohl geographisch als auch digital) gefasst, der von den Nutzer:innen im Sinne einer lebensweltlichen und aneignungstheoretischen Betrachtung als Aktions- und Lebensraum genutzt wird und mitgestaltet werden kann.

Zweitens bietet eine sozialräumliche Nutzer:innenforschung die Option, die institutionellen wie die gesellschaftlichen Bedingungen methodologisch in die empirischen Analysen, also in die herkömmliche Sozialraumforschung, einzubeziehen. Dazu ist es dienlich, angelehnt an die Methodologie des „Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten" (Marx 1974: 21 zit. n. Schaarschuch/Oelerich 2020: 20), die subjektive Nutzung in die sozialräumlichen und gesellschaftlichen Kontexte einzubetten, um sowohl zu rekonstruieren, ob und wie diese auf eine Nutzung einwirken, als auch zu ermitteln, welche spezifischen Subjektivierungen damit einhergehen.

Zudem bietet *drittens* die Forschungsperspektive der sozialräumlichen Nutzer:innenforschung die Option, den Fokus auf Orte und Räume im Kontext der Einrichtungen und Angebote Sozialer Arbeit zu legen. Somit kann empirisch einerseits in den Fokus gelangen, welche Räume Sozialer Arbeit überhaupt spezifische Nutzungen ermöglichen und welches ortsbestimmte Verhalten (Goffman 1959/2013) damit einhergeht (van Rießen

22 Der Begriff Nutzer:innen umfasst hier mehr als die eigentlichen Bewohner:innen. Er weist darauf hin, dass auch Menschen den Sozialraum nutzen – beispielsweise bei der Erwerbs- oder Reproduktionsarbeit –, die diesen nicht im herkömmlichen Sinne bewohnen. Gleichwohl kann ihr Nutzen sowie ihre Nutzung im Fokus einer sozialräumlichen Nutzer:innenforschung stehen.

https://doi.org/10.5771/9783748911043-47 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND